

## Johann Sebastian Bach

Eine Sendereihe von Michael Struck-Schloen

### 18. Folge: Kunst und Küche Frauen um Bach

Herzlich willkommen. In der 18. Folge will ich mich dem Geschlecht in Bachs Leben widmen, das im frühen 18. Jahrhundert wenig dokumentiert ist, aber auf keinen Fall ein *schwaches* war. Der Titel: „Kunst und Küche – Frauen um Bach“.

<b>MUSIK 1</b> Hänssler Classic/ Laudate LC 06047 92.062 Track 1	Johann Sebastian Bach Kantate „Weichet nur, betrübte Schatten“ BWV 202 1) Arie „Weichet nur ...“ Sibylla Rubens (Sopran) Bach-Collegium Stuttgart Leitung: Helmuth Rilling	5'57
---	--	------

Lässt sich der Aufbruch in ein neues Leben schöner beschreiben als mit der Explosion der Natur im Frühling, der Frost und eisige Winde vertreibt? Und kann man die Beschwörung „Weichet nur, betrübte Schatten“ sinnlicher in Musik setzen, als es Johann Sebastian Bach am Beginn seiner Hochzeitskantate, Werkeverzeichnis 202, getan hat? Die Sopranistin Sibylla Rubens dialogisierte eben mit der ersten Vogelstimme im Frühling, gespielt vom Oboisten des Stuttgarter Bach-Collegiums unter Leitung von Helmuth Rilling.

Eine Glückwunsch-Kantate also, die von sanften Frühlingslüften, neckischen Scherzen, keuscher Liebe und dem bevor stehenden Kindersegen spricht – natürlich nicht konkret, sondern in blumiger, barocker Umschreibung. Eigentlich aber wüsste man gern mehr über die Menschen, die hinter diesen austauschbaren Grußadressen steckten – vor allem über Johann Sebastian Bach, seine Familie, seinen privaten Alltag und seine Beziehung zu den Frauen im Haushalt und in der Leipziger Gesellschaft der Zeit. Ich will in den kommenden 100 Minuten die spärlichen Hinweise zusammentragen, die man darüber hat. Dabei werde ich mich etwas enger an die Fakten halten, als es etwa Filme und Fernsehserien über Bach getan haben – oder das turbulente Opernprojekt, das die Regisseurin Elisabeth Stöppler 2004 auf die Bühne im Hamburger Kulturzentrum Kampnagel gebracht hat.

Stöppler nämlich hatte die weltlichen Kantaten und konzertanten Musikdramen von Bach gesichtet und mit ihrer Musik und den teils recht amourösen Texten ein fiktives Familientreffen im Hause des Thomaskantors untermalt. Bei diesem *Weltlichen*

*Bankett*, so der Titel, brachen zwischen Vorspeise und Hauptgang allmählich Zwistigkeiten und latente Anziehungen aus und machten sich beim Dessert im allgemeinen Partnertausch Luft – „ein überraschender Perspektivwechsel auf den Säulenheiligen der Kirchenmusik“, wie das Magazin *Der Spiegel* den Abend kommentierte.

Dem Ansehen des „fünften Evangelisten“ hat diese frivole Posse zweifellos nicht geschadet. Aber sie zeigte doch das Bedürfnis, der hehren Figur Bach etwas näher zu kommen – am liebsten natürlich über Anekdoten aus seinem Liebes- und Familienleben. Weil es die aber nur in enttäuschend geringer Zahl gibt, muss man sich eben doch an die Musik halten – manchmal sagt sie genug. Hören wir Sibylla Rubens mit dem Schluss der Hochzeitskantate BWV 202: der Arie „Sich üben im Lieben“ und der abschließenden Gavotte „Sehet in Zufriedenheit tausend helle Wohlfahrtstage“.

<p><b>MUSIK 2</b> Hänssler Classic/ Laudate LC 06047 92.062 Track 7-9</p>	<p>Johann Sebastian Bach Kantate „Weichet nur, betrübte Schatten“ BWV 202 7) Arie „Sich üben im Lieben“ 8) Rezit. „So sei das Band“ 9) Arie „Seht in Zufriedenheit“ Sibylla Rubens (Sopran) Bach-Collegium Stuttgart Leitung: Helmuth Rilling</p>	<p>6'27</p>
---	---	-------------

Mit einer Gavotte endet Johann Sebastian Bachs Hochzeitskantate, Werkeverzeichnis 202 – so zu sagen als Übergang von der Kunstmusik zum Hochzeitsbraten. Die Sopranistin Sibylla Rubens wurde begleitet vom Bach-Collegium Stuttgart, der Dirigent war Helmuth Rilling.

Wann Bach die Hochzeitskantate – neben der „Kaffeekantate“ eines seiner populärsten Vokalstücke – komponiert hat, ist unbekannt. Natürlich beten die Biografen darum, dass Bach die Kantate tatsächlich für die eigene Hochzeit mit seiner zweiten Frau Anna Magdalena Wilcke komponiert hat: Sie fand statt am 3. Dezember 1721 im Haus des Köthener Hofkapellmeisters Bach, unter offenbar feucht-fröhlichen Umständen. Leider wissen wir mehr über die Ausgaben für die Alkoholika als über die musikalische Begleitung der Festivitäten.

Immerhin: Nach dem tragischen und plötzlichen Tod von Bachs erster Ehefrau Maria Barbara, über die fast nichts Persönliches bekannt ist, erscheint mit Anna Magdalena in Bachs Umkreis erstmals eine Frau mit klarerem Profil. Das liegt auch daran, dass sich feministische Biografik und Genderforschung in den letzten Jahren auch für die schlecht dokumentierten Frauenschicksale im 18. Jahrhundert interessiert haben. Naturgemäß gibt es über adlige Frauen mehr Informationen als über die Töchter und Gattinnen von Bürgern; deshalb gleicht auch die rekonstruierte Biografie von Anna Magdalena Bach immer noch einem Puzzle, in dem etliche Lücken klaffen.

Die biografischen Eckdaten aber sind bekannt. Anna Magdalena wurde im September 1701 in Zeitz geboren, einer kleinen Residenzstadt südwestlich von Leipzig mit einem mächtigem Barockschloss, dem Sitz der Herzöge von Sachsen-Zeitz. Musik bestimmte das Leben im Hause Wilcke, Magdalenas Onkel und Vater gehörten zur ehrbaren Zunft der Hof- und Feldtrompeter. Noch vor der Hochzeit mit Bach dürften ihr solche Töne vertraut gewesen sein.

<b>MUSIK 3</b> Soli Deo Gloria LC 13772 138 Track 15	Johann Sebastian Bach Kantate „Er rufet seinen Schafen mit Namen“ BWV 175 (T: Chr. M. von Ziegler) 6) Arie „Öffnet euch, ihr beiden Ohren“ Stephen Loges (Bass) English Baroque Soloists Leitung: John Eliot Gardiner	4'15
--	---	------

Stephan Loges sang die Arie „Öffnet euch, ihr beiden Ohren, Jesus hat euch zugeschworen, daß er Teufel, Tod erlegt“ – eine Nummer aus der Kantate 175, in der zwei Trompeten den christlichen Sieg über Tod und Teufel symbolisieren. John Eliot Gardiner leitete die English Baroque Soloists; und seine beiden Solotrompeter bewiesen, dass die alte Kunst des so genannten „Clarinblasens“ in England heute wieder perfekt beherrscht wird.

Johann Sebastian Bach hat diese Kunst vor allem in seinen Leipziger Kantaten gefordert, wo ihm mit Gottfried Reiche ein herausragender Musiker zur Verfügung stand – sicher hat der Stadtmusiker Reiche auch in der eben gehörten Kantate von 1725 mitgewirkt. Man kann aber davon ausgehen, dass Bach, immer auf der Suche nach guten Musikern, auch den Trompeter Johann Caspar Wilcke kannte, der mittlerweile mit seiner Familie von Zeitz nach Weißenfels gezogen war – einer Stadt, zu der Bach immer gute Kontakte pflegte. Und spätestens im Sommer 1721 taucht aus dem Nebel der Vermutungen Wilckes zwanzigjährige Tochter Anna Magdalena auf: als fürstlich bezahlte Sängerin am Hof von Köthen, wo der verwitwete Bach als Kapellmeister wirkte; ein halbes Jahr später heirateten die beiden.

*Jedesmal, wenn ich ihn gesehen, hatte mein Herz so zu klopfen angefangen, daß ich nicht reden gekonnt. Nun stand er am Fenster. Er wandte sich um, als ich eintrat, machte zwei Schritte auf mich zu und sagte: „Liebe Magdalena, du kennst meinen Wunsch, deine Eltern billigen ihn, willst du meine Frau werden?“ Ich antwortete: „Oh ja, ich danke –“ und brach in Tränen aus, was gewiß recht unpassend war, aber es waren Tränen reinsten Glückes, Tränen der Dankbarkeit gegen Gott und Sebastian. Als er nun seinen Arm um mich legte, zog das Gefühl durch mein Herz: „Ein' feste Burg“, und ich sumgte die große Melodie dieses Chorals, den wir oft an Winterabenden am*

*Kamin gesungen, unwillkürlich in meinem Geiste leise nach. Ja, eine feste Burg, das war Sebastian und blieb es mir sein Leben hindurch.*

[Esther Meynell: *Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach*, Leipzig 1931, S. 26f.]

Natürlich stammen diese blumigen Sätze nicht von Anna Magdalena Bach selbst. Wir wissen nicht, was sie über ihren Ehemann gedacht hat: ob sie ihn als Menschen und Komponisten bewundert hat, ob sie ihn in einem heutigen Sinne geliebt hat und wie normal oder monströs sie die Dinge empfand, die in der Ehe auf sie zukamen – inklusive der Geburt von dreizehn Kindern, von denen sieben früh starben.

Das Leben einer Frau im frühen 18. Jahrhundert ist bis heute psychologisch schwer zu fassen – geäußert haben sich darüber allenfalls adlige Damen, die ein anderes Leben führten als die Bürgersfrauen. Man hat diese Lücke später mit dichterischer Fantasie gefüllt – und dazu zählen die eben gehörten Sätze aus der *Kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach*, einer Lebensbeschreibung des Mannes aus der Perspektive seiner Frau. Das Buch erschien erstmals 1925 in London und 1930 in deutscher Übersetzung. Dabei wurde die Autorin Esther Meynell, die sich auf die Biografien großer Männer spezialisiert hatte, in der deutschen Ausgabe kurzerhand unterschlagen, so dass viele Leser und Leserinnen überzeugt waren, es handele sich um authentische Aufzeichnungen der Anna Magdalena Bach. Die Nähe zum Genie, vermittelt von seiner dienenden Frau – das verschaffte dem Buch unmittelbaren Erfolg und passte bestens zum Frauenbild der Nationalsozialisten wie auch der Nachkriegszeit.

Immerhin basieren viele Episoden in Meynells Buch auf dem damaligen Stand der Bach-Forschung. Wenn es der Autorin allerdings ins Konzept passte, hat sie die wahre Chronik nach Belieben in ihrem Sinne zurechtgebogen – etwa in der ersten Begegnung von Anna Magdalena und Johann Sebastian, die so nie stattgefunden hat.

*Am zweiten Tage, den ich in Hamburg verbrachte, war ich für meine Großtante ausgegangen, um einzukaufen, und als ich auf dem Rückwege an der Sankt-Katharinenkirche vorüberkam, schlüpfte ich auf einen Augenblick hinein, um mir die Orgel anzusehen. Als ich die Tür aufstieß, hörte ich, daß irgend jemand spielte, und mir schien plötzlich eine so wundervolle Musik aus dem Dunkel herauszukommen, daß mich dünkte, ein Erzengel säße vor den Tasten. Ich weiß nicht, wie lange ich dort in der leeren Kirche gestanden habe, nur ganz ein Zuhören, als hätte ich Wurzel in den Steinfliesen gefaßt, und den Sinn für die Zeit hatte ich ganz verloren.*

*So sehr hatte ich ihn in dem Rauschen dieser Musik verloren, daß ich auch dann noch, als sie nach einer glorreichen Akkordfolge plötzlich verstummte, immer noch regungslos nach oben lauschend stehen blieb, ob nicht ferneres Himmelsgedröhn aus den Pfeifen hernieder donnern wolle. Statt dessen aber kam der Organist selbst auf der Orgelepore zum Vorschein und näherte sich der Treppe, die von der Orgel herabführte. Er erblickte mich, wie ich noch immer aufwärts starrte. Einen Augenblick*

*sah ich ihn an, von seiner plötzlichen Erscheinung so erschreckt, daß ich mich nicht bewegen konnte.*

[Esther Meynell: *Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach*, Leipzig 1931, S. 13f.]

<b>MUSIK 4</b> Oehms Classics LC 12424 1827 Track 3-4	Johann Sebastian Bach Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552 Iveta Apkalna (Orgel)	15'51
---	---	-------

Das waren Präludium und Fuge Es-Dur von Johann Sebastian Bach, Werkeverzeichnis 552. An der Klais-Orgel der Abtei Himmerod in der Eifel spielte die lettische Organistin Iveta Apkalna. Noch heute sind Organistinnen gegenüber ihren Kollegen in der Minderzahl – zu Bachs Zeiten war eine Musikerin in der Kirche sowohl an der Orgel als auch in Chor und Orchester völlig undenkbar.

Und wenn es in der heutigen Folge der Bach-Serie um die Frauen in Bachs Umkreis geht, muss man sich darüber klar sein, dass Frauen damals von den meisten Berufen schlicht ausgeschlossen waren. Im Rechtssystem spielten sie eine untergeordnete Rolle, auch in Wirtschaft und Kultur traten sie öffentlich kaum in Erscheinung – die Oper machte eine prominente, in Kirchenkreisen entsprechend kritisierte Ausnahme. Vielleicht hätte Anna Magdalena Bach eine Opernkariere machen können, wenn die Familie es erlaubt und Leipzig noch eine Oper besessen hätte. Die Stimme dazu hatte sie: Bach selbst lobte Anna Magdalena im Brief an einen Freund einmal als *prima inter pares* in seiner hoch musikalischen Familie.

*Insgesamt sind sie gebohrne Musici, und ich kann versichern, daß ich schon ein Concert Vocaliter und Instrumentaliter mit meiner Familie formiren kan, zumahln da meine itzige Frau gar einen sauberen Soprano singet, auch meine älteste Tochter nicht schlimm einschläget.*

[Bach an Georg Erdmann in Danzig v. 28. Okt. 1730, zit. nach: JSB: *Leben und Werk in Dokumenten*, hrsg. von Hans Joachim Schulze, München/Kassel 1975, S. 13]

Mit ihrem „sauberen Soprano“ hat Anna Magdalena Bach sicher die eine oder andere Köthener Kantate ihres Mannes gesungen; auch während der ersten Leipziger Jahre kam das Paar regelmäßig an den Köthener Hof zurück, um dem Fürsten neue Werke darzubieten.

In Leipzig waren Magdalenas musikalische Fähigkeiten in der Öffentlichkeit weniger gefragt. Die Oper auf dem Brühl hatte einige Jahre vor Bachs Ankunft bankrott gemacht; in der Kirchenmusik sangen ausschließlich die Thomaner, auch die Solopartien wurden von den so genannten „Concertisten“ im Knabenchor

übernommen. Ob die „Bachin“, wie sie meist genannt wurde, bei den Konzerten des Collegium musicum im Zimmermannschen Kaffeehaus auftrat, ist nicht überliefert. Aber Bach ließ ihre Fähigkeiten nicht verkümmern. In der Leipziger Zeit hat er ihre musikalische Kompetenz vor allem bei der Kopie seiner Noten genutzt. Viele Partituren und Orchesterstimmen seiner Kirchenmusik sind von der Hand Magdalenas überliefert, deren Schrift sich der ihres Mannes auf verwirrende Weise angeglichen hat. Sie hat die Suiten für Cello solo, die Sonaten und Partiten für Geige, große Teile des *Wohltemperierten Claviers* und der Messe h-Moll abgeschrieben und in Reinschrift gebracht.

Aber sie war nicht nur eine wertvolle Hilfe im übervollen Terminkalender des Thomaskantors, sondern offenbar auch eine begabte Interpretin am Cembalo und dem Clavichord. Schon im ersten Ehejahr 1722 hat ihr Bach ein *Clavier-Büchlein* mit eigenen Werken zusammengestellt. Vor allem die so genannten *Französischen Suiten*, die im *Clavier-Büchlein* erstmals erscheinen, fordern der Widmungsträgerin einiges an Virtuosität ab. Dabei bewegt sich Bach stilistisch auf der Höhe der Zeit: die von Jean-Baptiste Lully, dem Hofkapellmeister des Sonnenkönigs, ausgelöste Mode der französische Tanzformen Allemande, Courante, Sarabande und Gigue überlagert Bach mit italienischen Traditionen zu einem ganz individuellen Stil. Wie meist geht er auch hier von bestehenden Modellen aus, um sie dann harmonisch und kontrapunktisch zu bereichern.

Hören Sie die zweite *Französische Suite* in c-Moll, BWV 813, in einer neueren Aufnahme auf dem Konzertflügel mit Murray Perahia.

<b>MUSIK 5</b> Deutsche Grammophon LC 00173 4796565 CD 1, Track 6-11	Johann Sebastian Bach <i>Französische Suite</i> Nr. 2 c-Moll BWV 813 Murray Perahia (Klavier)	14'04
--	---	-------

Murray Perahia spielte die zweite *Französische Suite* c-Moll von Johann Sebastian Bach, Werkeverzeichnis 813 – eine Musik, die sich im *Clavier-Büchlein vor Anna Magdalena Bachin* von 1722 findet.

Dieses erste *Clavier-Büchlein* für seine sechzehn Jahre jüngere Ehefrau ist nur unvollständig überliefert; allerdings hat Bach drei Jahre später ein weiteres Notenbuch für Anna Magdalena begonnen, das er bis in sein letztes Lebensjahrzehnt ergänzte. Anders als das erste Heft ist das von 1725 mit den unterschiedlichsten Werken aus eigener und fremder Feder bestückt; außerdem hat sie Bach nicht immer selbst notiert, sondern auch seiner Frau überlassen, welche Stücke sie aufnehmen wollte – wobei keineswegs nur Tastenwerke, sondern auch geistliche und galante Lieder, Choralbearbeitungen und Arien-Arrangements aus Bach-Kantaten ihren Weg in dieses Compendium häuslichen Muszierens fanden. Esther Meynell deutete es in ihrer

fingierten *Kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach* als berührendes Gemeinschaftsprojekt.

*Als weiteres Zeichen seiner Liebe und Güte kam mir in dieser Zeit ein neues Musik-Notenbuch für mich von ihm zu. Es war wieder sehr hübsch in Grün gebunden, und auf dem Deckel hatte er meinen Namen in Gold und chinesischer Tusche und die Jahreszahl 1725 selbst hingemalt. Er sagte, wir wollten das Buch zusammen führen, ich sollte die Musikstücke, die mir besonders gefielen, dahin abschreiben, und er wollte neue Stücke für mich hineinkomponieren. Mein Notenbüchlein empfing auf diese Weise manches Lied und manchen Choral, und ein Lied erschütterte mich so, daß ich es anfangs nicht einmal gleich singen konnte, so zitterte meine Stimme dabei:*

*Bist du bei mir,  
Geh ich mit Freuden  
Zum Sterben und zu meiner Ruh'.  
Ach, wie vergnügt  
Wär' so mein Ende,  
Es drückten deine schönen Hände  
Mir die getreuen Augen zu.*

[Esther Meynell: *Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach*, Leipzig 1931, S. 131ff.

<b>MUSIK 6</b> L'Oiseau-Lyre LC 00254 455972-2 Track 10	Gottfried Heinrich Stölzel (früher J. S. Bach zugeschrieben) „Bist du bei mir“ BWV 508 Emma Kirkby (Sopran) Mitglieder der Academy of Ancient Music	2'20
---	--	------

Emma Kirkby sang das Lied „Bist du bei mir“ – eine der berühmtesten Nummern aus dem zweiten *Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach*. Als Komponisten hat man inzwischen den Gothaer Hofkapellmeister Gottfried Heinrich Stölzel identifiziert – einen Generationsgenossen von Bach, der Stölzel durchaus schätzte und auch Chorwerke des Kollegen in Leipzig aufführte.

Sicher mochte Anna Magdalena dieses Lied aus Stölzes Oper *Diomedes oder die triumphierende Unschuld*, das in seiner sentimental, fast romantischen Harmonik so gar nicht nach der Musik ihres Mannes klang. Es gibt noch mehr dieser modischen Gesänge im Klavierbüchlein – etwa die berühmte *Aria di Giovannini* „Willst du dein Herz mir schenken“ oder das hemdsärmelige Lied eines Tabakrauchers. Aber Anna Magdalena hat auch Geistliches notiert – und bei einer Arie aus Johann Sebastians Kantate „Ich habe genug“ könnte man sich vorstellen, dass die Bearbeitung für Stimme und Continuo für ein Hauskonzert oder für den Vortrag im Collegium musicum gedacht

war. Hören Sie noch einmal Emma Kirkby mit Rezitativ und Arie „Ich habe genug ... Schlummert ein, ihr matten Augen“ aus der Kantate Nr. 82.

<b>MUSIK 7</b> L'Oiseau-Lyre LC 00254 455972-2 Track 12-13	Johann Sebastian Bach Kantate „Ich habe genug“ BWV 82 Rezit. „Ich habe genug“ Arie „Schlummert ein, ihr matten Augen“ Emma Kirkby (Sopran) Mitglieder der Academy of Ancient Music	8'37
--	---	------

Dame Emma Kirkby sang die Arie „Schlummert ein, ihr matten Arien“ aus Johann Sebastian Bachs Kantate Nr. 82 „Ich habe genug“ – allerdings nicht in der orchesterbegleiteten Originalversion, sondern in einer Kammerfassung aus dem *Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach*.

Vielleicht kann man Anna Magdalenas *Notenbüchlein* als eine Art tönendes Tagebuch betrachten, deren Einträge man allerdings weder datieren noch biografisch deuten kann. Im Film *Chronik der Anna Magdalena Bach* von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet sieht man in einer Einstellung die Titelheldin am Cembalo, während eine ihrer Töchter am Boden spielt. Der Raum ist hell, fast steril und sparsam möbliert, Christiane Lang-Drewanz als Anna Magdalena wirkt ätherisch-zart, ohne wirkliche Bodenhaftung schwebt sie durch den Film. Während sich Straub und Huillet bei den Dialogen und Zwischentexten streng an die überlieferten Dokumente halten, unternehmen sie in der Szenerie den fast hilflosen Versuch, sich vom Privatleben der Anna Magdalena ein Bild zu machen. Es fällt auch heutigen Forschern noch schwer, die das Leben der Bachs im zeitgenössischen Kontext sehen.

Die Indizien sind karg genug. Man kennt ungefähr die Wohnverhältnisse in der Kantorenwohnung der Thomasschule, denn vom Umbau im Jahr 1732 haben sich Grundrisszeichnungen erhalten. Die mehrstöckige Wohnung, die direkt an die Klassenräume der Schule angrenzte, war mit etwa 75 Quadratmetern nach damaligen Maßstäben geräumig, aber selbst das größte Zimmer umfasste nur 23 Quadratmeter – von den weitläufigen Salons, die man auch in Straubs Film sieht, konnte also keine Rede sein. Nicht alle Zimmer konnten beheizt werden, es gab mehrere Schlafkammern, die Küche samt Speisekammer, zwei Bierlager, eine Kammer für die Dienstmädchen und die Amtsräume des Kantors, darunter die Komponierstube, in der Bach arbeitete und Unterricht erteilte.

Die Verhältnisse waren also eher beengt, und man fragt sich, wie hier die Schar der Kinder, die Mägde, die Anna Magdalena zur Hand gingen, und die zahlreichen Besucher Platz fanden. Der Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel erinnerte sich später an ein „Taubenhaus“, in dem die Vögel ein- und ausflogen. Körperliche Bedürfnisse und Notwendigkeiten wurden auf engstem Raum erledigt, Geburt und Tod gehörten zum alltäglichen Erlebnis. Eine Andeutung davon gibt ein Brief aus dem Jahr 1741, den



Johann Elias Bach – ein Vetter und zeitweise auch Privatsekretär des Kantors – an den verreisten Johann Sebastian nach Berlin geschrieben hat. Darin erfahren wir von einer lebensbedrohlichen Erkrankung der Hausherrin, die mit ihrem jüngsten Kind schwanger war.

*So viel Schmerzen empfinden wir über die zunehmende Schwachheit unserer Hochwerthesten Frau Mamma, indem dieselbe schon seither 14 Tagen nicht eine einzige Nacht nur eine Stunde Ruhe gehabt, und weder sitzen noch liegen kan, so gar daß man mich in vergangener Nacht geruffen und wir nicht anders meynten, wir würden sie zu unserm größten Leidwesen gar verliehren. Es dringet uns daher die höchste Noth, solches in schuldigster Nachricht zu melden, damit dieselben Dero Reise eventualiter ohne Maaßgebung beschleunigen und uns durch Dero erwünschte Gegenwart erfreuen möchten.*

[Brief von Johann Elias Bach an Johann Sebastian Bach v. 9. August 1741, zit. nach: JSB: *Leben und Werk in Dokumenten*, hrsg. von Hans Joachim Schulze, München/Kassel 1975, S. 23]

Bach kehrte sofort nach Leipzig zurück, und Anna Magdalena Bach hatte Glück: sie erholte sich wieder und brachte die Tochter Regina Susanna zur Welt, die sich eines langen Lebens erfreute und erst 1809 in Leipzig starb.

<p><b>MUSIK 8</b> Teldec Classics LC 06019 3984-25712-2 Track 13</p>	<p>Johann Sebastian Bach Choral „Wie wohl ist mir, o Freund der Seele“ BWV 517 Tragicomedia</p>	<p>1'21</p>
--	---	-------------

Auch den Choral „Wie wohl ist mir, o Freund der Seele“ hat Anna Magdalena Bach in ihr *Clavier-Büchlein* notiert – es sang „Tragicomedia“.

Es versteht sich von selbst, dass Anna Magdalena Bach die Frömmigkeit ihres Mannes teilte und alle protestantischen Choräle mitsingen konnte. Ansonsten weiß man, dass sie Blumen liebte, während ihr Mann eher ein Fläschchen Schnaps schätzte – so sehr scheinen sich die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern nicht verändert zu haben seit 1738, als Johann Elias Bach seine Mutter in Schweinfurt um entsprechende Sendungen bat.

*Wenns angeht, so hätte ich auch gern eine Flasche von recht guten Hefen Brandewein vor meinen Herrn Vetter und etliche Stücke Notabene gelbe Nelcken vor unsere Frau Muhme, welche eine große Liebhaberin von der Gärtnerey ist, ich weiß gewiß, ich würde eine große Freude damit machen.*

[Johann Elias Bach an seine Mutter v. April 1738, zit. nach: JSB: *Leben und Werk in Dokumenten*, hrsg. von Hans Joachim Schulze, München/Kassel 1975, S. 21]

Überhaupt scheint Anna Magdalena Bach eine Freundin der Natur gewesen zu sein – nicht nur der Flora, sondern auch der Fauna. Und wieder war es Johann Elias Bach in seiner Funktion als Sekretär des Kantors, der eine briefliche Bitte auszurichten hatte – diesmal an einen Kollegen von Johann Sebastian Bach, der sich auf die Dressur von Singvögeln verstand.

*Es hat der Herr Capellmeister seine Frau Liebste referirt, daß Euer WohlEdlen einen Hänfling besäßen, welcher durch die geschickte Anweisung seines LehrMeisters sich besonders im Singen hören ließe; Weil nun meine Frau Muhme eine große Freundin von dergleichen Vögeln sind, also habe ich mich hierdurch erkundigen sollen, ob Euer WohlEdlen diesen sänger gegen billige Bezahlung an Sie zu überlaßen und durch sichere Gelegenheit zu übersenden etwa möchten gesonnen seyn.*

[Johann Elias Bach an Johann Georg Hille v. Juni 1740, zit. nach: JSB: *Leben und Werk in Dokumenten*, hrsg. von Hans Joachim Schulze, München/Kassel 1975, S. 22]

Tatsächlich war die Abrichtung von Tieren eine Leidenschaft der Zeit: Man ergötzte sich daran, dass die vermeintlich unintelligente Natur künstlerisch beseelt wurde – so wie man darüber erstaunte, dass umgekehrt Komponisten Tierstimmen auf Geigen oder Blasinstrumenten imitieren konnten. Johann Sebastian Bach hat sich, anders als Vivaldi oder Telemann, mit solchen modischen Showeffekten eher zurückgehalten. Durch die Kantate Nr. 103 aber flattert eine Sopranblockflöte wie ein aufgescheuchter Hänfling, so dass man sich fragt, ob Bach hier einem Leipziger Virtuosen eine Freude machen wollte – oder nicht seiner Frau Anna Magdalena, der Vogelfreundin.

<p><b>MUSIK 9</b> Teldec Classics LC 06019 4509-91760-2 CD 2, Track 15-17</p>	<p>Johann Sebastian Bach Kantate „Ihr werdet weinen und heulen“ BWV 103 (T: Chr. M. von Ziegler) 1) Chor „Ihr werdet weinen“ 2) Rezit. „Wer sollte nicht in Klagen“ 3) Arie „Kein Arzt ist außer dir“ Paul Esswood (Altus) Kurt Equiluz (Tenor) Max van Egmond (Bass) Knabenchor Hannover Leonhardt Consort Amsterdam Leitung: Gustav Leonhardt</p>	<p>11'25</p>
---	---	--------------

Das waren der Eingangschor und die erste Arie aus der Kantate „Ihr werdet heulen und weinen“ BWV 103. Es sangen Paul Esswood (Altus), Kurt Equiluz (Tenor), Max van

Egmond (Bass) und der Knabenchor Hannover. Es spielte das Leonhardt Consort Amsterdam unter Leitung seines Namenspatrons Gustav Leonhardt.

Der auffällige Einsatz einer Sopranblockflöte in Bachs Kantate ist natürlich nur recht gewaltsam mit der Vorliebe seiner Frau für dressierte Singvögel in Verbindung zu bringen. Und noch unwissenschaftlicher wäre die Frage, ob Anna Magdalena im Gezwitscher der Vögel einen Ersatz für den Verzicht auf die eigene Karriere als Sängerin gesehen hat. Wohl eher nicht, denn der Rückzug in den häuslichen Bereich war das allgemein akzeptierte Los der bürgerlichen Frau im 18. Jahrhundert, während öffentlich exponierte Positionen eher die Ausnahme blieben. Aber es gab diese Ausnahmen – und eine besonders prominente aus Bachs Umfeld war die Dichterin der eben gehörten Kantate.

Christiane Mariane von Ziegler lieferte Bach insgesamt neun Kantatentexte, die er im April und Mai 1725 vertonte – ohne dass man genau weiß, ob es zu einer persönlichen Zusammenarbeit gekommen ist. Die „Zieglerin“ war eine der berühmtesten Dichterinnen des 18. Jahrhunderts: hoch gebildet und beschlagen in Philosophie, Musik und Fremdsprachen. Dabei war ihr Start als bewunderte Salonnière in Leipzig überschattet von mehreren Schicksalsschlägen in ihrer Jugend. Ihr Vater, der Leipziger Bürgermeister Franz Conrad Romanus, war ein Günstling des Kurfürsten, hatte sich aber durch zwielichtige Geldgeschäfte kompromittiert und musste die letzten vier Jahrzehnte seines Lebens in Festungshaft verbringen.

Seine Tochter Mariane erlebte in kurzer Zeit den Tod zweier Ehemänner und zweier Töchter; danach begann sie in Leipzig ein neues Leben als Dichterin und Gastgeberin eines Salons, in dem Literatur diskutiert, Karten gespielt und Musik gemacht wurde. Leipzigs berühmtester Universitätsprofessor Johann Christoph Gottsched, der sich nicht nur für die deutsche Sprache, sondern auch für die Bildung der Frauen stark machte, wurde ihr ein engagierter Förderer: Ziegler wurde in seine „Deutsche Gesellschaft“ aufgenommen und von der Universität Wittenberg sogar zur „Poeta laureata“ gekrönt – eine nie dagewesene Auszeichnung für eine Frau, die Mariane von Ziegler ironischerweise nicht persönlich entgegennehmen durfte, weil Frauen laut Statuten am Krönungsakt nicht teilnehmen durften.

Aber es gab auch viele Gegner ihres Höhenfluges; vor allem Studenten der Leipziger Universität wollten sich nicht damit abfinden, dass ihnen eine Frau den Rang ablief. Also nahmen sie sich Gottscheds Lobeshymnus auf die Zieglerin einmal genauer vor.

*So nimm den Ring und Lorbeer hin,  
Den dir Verdienst und Gaben reichen,  
Du hochberühmte Dichterin,  
Als deiner neuen Würde Zeichen.*

... so lauteten Gottscheds Glückwunschverse, die in der studentischen Parodie in ihr frauenfeindliches Gegenteil verkehrt wurden.

*Poeten! werft die Feder hin,  
Und laßt euch Stricke-Nadeln reichen,  
Denn eine tolle Dichterin  
Mißbraucht ietzt eurer Mannheit Zeichen.*

Als die Anfeindungen überhandnahmen und sich selbst Gottsched von der Zieglerin abwandte, verließ sie Leipzig. Kämpferisch blieb sie bis zum Schluss, vor allem hat sie die vermeintlich gottgegebene Vorherrschaft des männlichen Geschlechts vehement in Zweifel gezogen – so wie in einem ihrer letzten Texte:

*Die Männer müssen doch gestehen,  
Daß sie wie wir, auch Menschen sind.  
Daß sie auch auf zwey Beinen gehen;  
Und daß sich manche Schwachheit findt.  
Sie trinken, schlafen, essen, wachen.  
Nur dieses ist der Unterscheid,  
Sie bleiben Herr in allen Sachen,  
Und was wir thun, heißt Schuldigkeit.*

[Christiane Mariane von Ziegler: *Das männliche Geschlecht, im Namen einiger Frauenzimmer besungen*, zit. nach: Maria Hübner: *Frauen der Bach-Zeit*, Ausstellungskatalog Bach-Museum Leipzig 2015, S. 10]

<p><b>MUSIK 10</b> Harmonia mundi France LC 07045 901791 Track 18-20</p>	<p>Johann Sebastian Bach Kantate „Es ist ein trotzig und verzagt Ding“ BWV 176 (T: Chr. M. von Ziegler) 1) Chor „Es ist ein trotzig“ 2) Rezit. „Ich meine, recht verzagt“ 3) Arie „Dein sonst hell beliebter Schein“ Johannette Zomer (Sopran) Chor &amp; Orchester des Collegium Vocale Gent Leitung: Philippe Herreweghe</p>	<p>5'35</p>
--	--	-------------

Der Beginn der Kantate Nr. 176 „Es ist ein trotzig und verzagt Ding“ zum Fest Trinitatis, komponiert 1725 von Johann Sebastian Bach auf einen Text von Mariane von Ziegler. Johannette Zomer sang die Arie, Philippe Herreweghe leitete Chor und Orchester des Collegium Vocale Gent.

Mariane von Ziegler war nicht die einzige Frau der Bachzeit, die sich dem Männermonopol in Politik, Wirtschaft und Kultur entgegenstemmte – nur taten es viele Damen mit weniger Vehemenz. Luise Adelgunde Victoria Gottsched, die 1735 den

Leipziger Universitätsgelehrten heiratete, wählte eher den stillen Weg im Schatten ihres Mannes. Wie viele gebildete Frauen der Zeit erhielt sie ihre Ausbildung nicht auf einer öffentlichen Schule, sondern durch Privatlehrer, die sich ihre Eltern in Danzig leisten konnten. Philosophie, Sprachen und Musik gehörten dabei fast schon zum Standard, aber Luise Gottsched eignete sich auch Kenntnisse in Mathematik und Geografie an.

Nach der Heirat mit Gottsched kam sie nach Leipzig und wurde eine enge Mitarbeiterin ihres Mannes, übersetzte Schriften aus dem Französischen und schuf selbst Theaterstücke – ein enormes Arbeitspensum, das sie im Alter auch als Last empfand. Zur Entspannung pflegte sie die Musik, spielte beachtlich die Laute und Tasteninstrumente. Schon vor der Hochzeit hatte Gottsched der 19-Jährigen Clavierwerke von Bach nach Danzig geschickt. Doch selbst die hoch begabte Amateurin musste zugeben, dass sie bei Bach an die Grenzen ihrer Kunst kam.

*Die überschickten Stücke zum Clavier von Bach sind eben so schwer als sie schön sind. Wenn ich sie zehnmal gespielt habe, scheine ich mir immer noch eine Anfängerin darinnen.*

[Luise Adelgunde Victoria Kulmus an Johann Christoph Gottsched (1732), zit. nach: Maria Hübner: *Frauen der Bach-Zeit*, Ausstellungskatalog Bach-Museum Leipzig 2015, S. 16]

Ob sich Bach und Luise Adelgunde Victoria Gottsched in Leipzig begegnet sind, ist nicht bekannt, aber doch wahrscheinlich, denn der Thomaskantor pflegte als eine Art Leipziger Generalmusikdirektor auch Kontakte zu den höheren Kreisen – was sich an den Patenschaften seiner Kinder ablesen lässt; außerdem vertonte er mehrere Kantaten-Libretti von Gottsched. Welche Stücke der Professor seiner jungen Verlobten zugesandt hatte, ist nicht mehr exakt zu rekonstruieren – wahrscheinlich handelte es sich um die jüngst im Druck erschienene Partita c-Moll, Werkeverzeichnis 826 – eine Suite, in der Bach auf eine aufwändige Ouvertüre fünf Tanzsätze folgen lässt. Hören wir eine Auswahl, auf dem modernen Flügel gespielt von Martha Argerich.

<b>MUSIK 11</b> Deutsche Grammophon LC 00173 453572-2 Track 5-7(	Johann Sebastian Bach aus der Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826 Martha Argerich (Klavier)	8'22
--	---	------

Martha Argerich spielte mehrere Sätze aus Johann Sebastian Bachs Partita c-Moll, Werkeverzeichnis 826.

„Kunst und Küche – Frauen um Bach“ habe ich diese 18. Folge unserer Bach-Serie überschrieben; die Zitate sprachen Nina West und Joachim Schönfeld. Sie können

übrigens das Manuskript zur Sendung im Netz nachlesen und diese Sendung noch eine Weile lang nachhören.

Beim nächsten Mal geht es dann um den Musikgelehrten Bach und seine Kontakte zu den klugen Köpfen in Leipzig – auf ein Wiederhören freut sich Michael Struck-Schloen.